

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 8

**Rubrik:** Welt-Wochenschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Vor dem Hotel empfing im eleganten mondänen Sportdreyß die Irma den verunfallten Gefährten mit einem aufgeregten Wortschwall. „Wie hat dir das nur passieren können, etwas so Dummes, nun wird natürlich nichts aus unsern Neujahrsferien!“

„O, du kannst ruhig bleiben, ich allerdings werde nun hinunter müssen“, beschied er sie leicht hin.

Erstaunt sah sie ihn an. „Das scheint dir ja gar nicht so viel auszumachen. Und dann die Fußverstauchung, bis die wieder gut ist.“

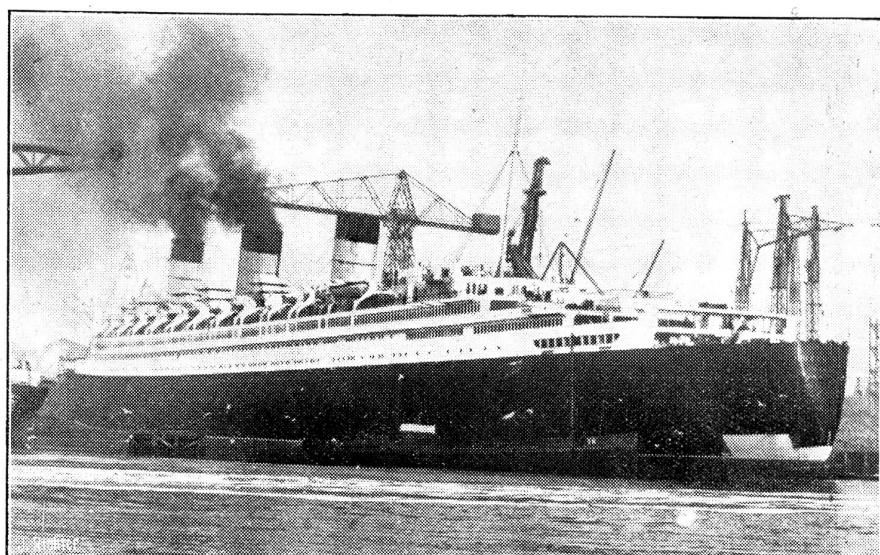
„Wenn es nur an der Lage, aber es gibt noch ganz andere Verstauchungen, die auch wieder eingerenkt werden sollten.“

Kopfschüttelnd betrachtete sie ihn. „Du bist komisch, ich glaube fast, der böse Sturz hat dir nicht nur den Fuß, sondern auch den Sinn verdreht.“

„Damit könntest du am Ende recht haben“, erwiderte er abweisend.

„Mit dir kann man ja nicht mehr vernünftig reden“, schmolzte sie. „Na, da warte ich halt, bis dich der Arzt behandelt hat.“ Mit diesen Worten wandte sie sich unmutig von ihm ab.

Halb spöttisch, halb belustigt schaute er ihr nach. Plötzlich sah er statt ihrer ein anderes Bild: das schlichte, blonde Mädchen, das sich oben in der Hütte so sorglich seines verletzten Fußes angenommen hatte. „Ja, ja, nur Wasserwellen!“ murmelte er. „Wenn du wüsstest . . .“



Die „Queen Mary“ bereits unter Dampf.

Das grösste Schiff der Welt, die von den Engländern erbaute „Queen Mary“, hat jetzt auf der Werft in Clydebank den letzten Anstrich erhalten. Schon quirlen aus den vordern Schloten mächtige Rauchwolken empor, da die eingebauten Maschinen einer ersten Prüfung unterzogen werden.

Abenteuerliche, noch fordert der greise Finanzminister Takaishi eine Beschniedigung des hochgeschwollenen Kriegsbudgets zugunsten einer Hilfe für die ausgehungerten Bauernprovinzen. Er legt den Kriegsgöttern im Ministerium dar, daß die Bauern gewisser Gegenden ihre Töchter in die Freudenhäuser verkaufen, nur um ihre Besitztümer zu retten, und daß sie ihre Pferde loszuschlagen, um über den Hunger hinwegzukommen.

Inzwischen lassen diese Generäle, um Japan kriegsreif zu machen, einen Handstreich um den andern ausführen. Die täglichen Schießereien an der mandschurisch-mongolischen Grenze qualifizieren sich als systematische Provokationen, mit dem doppelten Zweck, Kriegsgründe zu finden und zugleich dem Volke die Notwendigkeit einer erhöhten „Verteidigungsbereitschaft“ klar zu machen. Die Russen, die hinter den Sovietmongolen stehen, behaupten jedesmal, mandschu-japanische Korps hätten angegriffen. Verfolgt man die Geschehnisse anhand einer Karte, so weiß man gleich, wer die wirklichen Angreifer sind. Die Zusammenstöße spielen sich westlich des Bui-Noor ab. Dieser See stellte seit Langem die Grenze zwischen Mongolei und Mandchurei dar. Seit Japan im Mandchustate besieht, soll er vollständiges Eigentum von Mandchukuo sein. Darum die Expeditionen westlich des Sees: Das Westufer beanspruchen die Mongolen als ihr Gebiet, nehmen es jeweils den Vorposten, die es zu besetzen versuchen, immer wieder ab, und in Tokio und Moskau verhandeln die beidseitigen Gesandtschaften mit den Regierungen, geben Proteste ab und verlangen Entschuldigungen. So hat Moskau Überfälle Ende Januar und seither eingeflagt, und Tokio läßt in Moskau ein gleiches tun. Wie ernst es den Japanern mit ihren Vorschlägen, die Grenzen endgültig zu regulieren, sei, weiß man nicht; vermutlich würde diese Regelung auf neue Annexionen hinauslaufen.

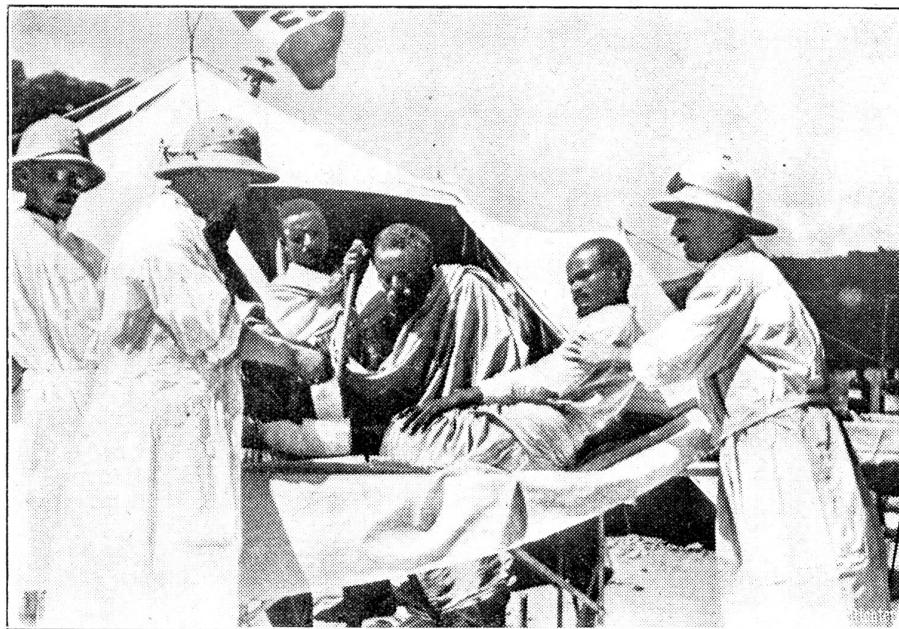
Hinter dem Grenzgeplänkel verbergen Russen und Japaner ihren Aufmarsch, den Bau von strategischen Straßen und Bahnen, und vermutlich sind die Japaner in dieser Tätigkeit noch eifriger als die Russen. Wer den Wettkauf gewinnt, hat Aussichten, im ersten Schlag des Krieges so große Vorteile und so mächtige Eindrücke auf die Chinesen zu erzielen, daß der Sieg beinahe sicher erscheint.

Aber noch geben die Russen den Gedanken nicht auf, die japanische Friedenspartei, die weiter sieht als die Militärs, zu einer vertraglichen Regelung aller Streitfälle zu

## Welt-Wochenschau.

### Russisch-japanischer Aufmarsch.

Die Nachrichten aus dem fernen Osten lauten immer bedrohlicher und die Dementis immer zweifelhafter. Von unmittelbarer Kriegsgefahr braucht man noch nicht zu sprechen. Die Russen wünschen bestimmt keine Verwicklungen, solange sie an ihrem industriellen Aufbau zu arbeiten haben, und wenn sie einmal völlig amerikanisch eingerichtet wären und sich's wohl sein lassen könnten, brauchten sie gewiß den blutigen Sport auch nicht. Die Japaner scheinen in diesem Augenblick auch noch nicht in der Lage zu sein, loszufliegen. Aber später? Es scheint, daß ihnen nicht mit wachsenden Jahren Erleichterung in wirtschaftlicher Hinsicht blühen werde, wie den Russen. Das Hungergespenst schweift über den dichtbevölkerten Inseln, und leider wählen die Kommandierenden im Lande nicht den natürlichen Weg, um den Hunger zu bannen: Sie wollen die vorhandenen materiellen Mittel nicht für Arbeitsbeschaffung, nicht für wirtschaftlichen Ausbau verwenden. Sie glauben nicht an den Sinn solcher Aufwendungen. Hat man nicht alles versucht, um den Weltmarkt zu erobern, hat man nicht mit einem Riedendumpling in allen Weltteilen gearbeitet? Wozu alle weitern Anstrengungen? Nur der Krieg kann eine bessere Zukunft eröffnen. So argumentieren die japanischen Militärs und vergessen, daß nicht die Anstrengungen zur Wirtschaftsbelebung versagt haben, sondern die Methode der Wirtschaftsführung, die mit Lohndrückung bis beinahe auf Null das Elend recht eigentlich eingeleitet! Und heute, da auch das Dumping auf Kosten des arbeitenden Volkes und des japanischen Binnenmarktes keine neuen Weltmarkteroberungen mehr verspricht, vor allem, weil man den Schleuderwaren überall die Grenzen sperrt, drängt alles zur Entscheidung. Noch warnen einsichtige Politiker vor dem blinden Sprung ins



Italienische Sanitätsstation in unmittelbarer Nähe der Front.

bewegen. Zu diesem Zwecke schicken sie ihren ausgewiesenermaßen geschicktesten Unterhändler, den Herrn Litwinow selbst, nach Tokio. Litwinow kommt in der japanischen Hauptstadt mit einer Autorität an, die er noch vor wenigen Monaten nicht besessen, trotzdem er bereits vor Jahren die Abkommen mit den U.S.A. und andern früheren Sovietfeinden zustande gebracht. Diesmal kommt er sozusagen direkt vom britischen Königshof. Er kann nicht nur als Russe, er kann sozusagen als Völkerbundsvorsteher sprechen; er weiß, daß hinter ihm nicht nur die Baikalarmee, sondern die britische Ostasienflotte und sogar die Flotte der U.S.A. steht. Man ist geneigt, anzunehmen, die Mission des Sovietministers sei in London beraten worden. Welche Wendung der Zeiten! Der „rote“ Minister wird ausgesandt, um England, dem Völkerbund und natürlich auch Russland in Ostasien eine Pause zu sichern, vielleicht sogar einen stabilen Frieden, für welchen Russland gewisse Grenzkonzessionen zugestehen müßte. Er kann die Japaner beim Wort nehmen: Die mongolische Wüste sei keinen Krieg wert, hat eine französische Zeitung als japanische Ansicht ausgesprochen.

Wenn aber Japan den Krieg dennoch wollte? Nicht der Mongolei, sondern Chinas wegen, das man nach einem Sieg über Russland verschlucken könnte? Die Russen haben in den letzten Monaten eine wichtige Flankenstellung besetzt, das chinesische Ost-Turkestan, das sogenannte „Sinkiang“, ein Gebiet von der doppelten Größe Deutschlands, mit 3 Millionen mohammedanischen Türken, denen sie militärische, politische und wirtschaftliche Berater schicken. Im neuen „Amerika“, in Sibirien, bewirkt die Technisierung und die kulturelle Emanzipierung der Türkvolker eine natürliche Anziehungs- kraft auf die Stammesgenossen, und wir werden sehr bald von der Errichtung jener Autostraßen quer durch Wüsten und Gebirge hören, von welchen Sven Hedin träumte, und die Verbindung zwischen Russland und dem „roten“ Innerchina ist nicht nur mehr Phantasterei. Sie kann Wirklichkeit werden, weil die Russen — Litwinows Besuch hin oder her — ihren Aufmarsch vollziehen müssen.

### Von Jaurès bis Léon Blum.

Anno 1914, mitten in einer starken Linksentwicklung, als das mehr und mehr pazifistische Frankreich direkt sehnsüchtig nach vertraglichen Friedenssicherungen mit Deutsch-

land rief, erschoß ein Individuum, von zaristischer und verbündeter französischer Militaristenseite gesichtet, den französischen Sozialisteführer Jean Jaurès. 1936, am Vorabend der großen französischen Kammerwahlen, von welchen man eine Linksmehrheit und damit die entschiedene Wendung Frankreichs zu einer entschlossenen Völkerbundspolitik erwartet, überraschten Mitglieder der „Action française“ den Sozialisteführer Léon Blum und traktierten ihn mit Stockschlägen in gefährlichster Weise. Die Parallele ist offenbar, wenn auch die französischen Sozialisten nicht wie anno 14 auf einen gemeinsamen deutsch-französischen Generalstreik zur Kriegsverhinderung arbeiten können. Aber sie gelten dem internationalen Faschismus als Haupfibollwerk gegen das Vordringen der „großen Ideen“ — oder besser gesagt: Mussolini und die Franco-Fascisten wissen gemeinsam, daß die Partei Blums England instand setzen will, das Abessinienabenteuer zu „erstellen“, und die Hitlerleute gewahren mit Ingrimm, wie England und Frankreich Italien erledigen, Japan durch Litwinow pazifizieren und hernach den Ring um das Dritte Reich zu schließen beabsichtigen. Mag nun das Attentat auf Blum nur von Maurras, dem Redakteur der „Action française“ moralisch vorbereitet sein: Solche Attaken liegen förmlich in der Luft, und morgen können Dinge geschehen, deren Urheber man direkt in Rom oder Berlin zu suchen hat. Nicht umsonst richtet Mussolini Radioreden an die Studenten der Welt, wohl wissend, daß sie den fascistischen Ideen dank ihrer Notlage am meisten zugänglich sind.

Die französische Regierung hat in Hast die „Action française“ verboten, die „Camelots du Roi“ aufgelöst und Maurras samt den Attentätern festgesetzt. Und die Volksfront zog in mächtigem Aufmarsch durch Paris. Die Faschisten machen der Linken Wahlpropaganda. Frankreich gleitet sicher nach links, so wie die spanische Republik am letzten Sonntag in den Kammerwahlen einen Sieg der Linken zu verzeichnen hat. —

Hoffen wir, die Parallele von 1914, die diesmal einen Rechtsputz in Frankreich und die Zertrümmerung des Völkerbundes, damit aber eine wahre Zerstreuung des Blocks um das Dritte Reich bedeuten würde, woraus der Krieg durch jeden Zufall entstünde, wiederhole sich nicht!

### Abessinische Niederlage.

Der Ras Mulugeta hatte seine Position am Amba Aradam, direkt südlich von Makalle, zu nahe an die italienischen Befestigungen geschoben: Europäische Divisionen haben nach riefiger Artillerievorbereitung die Stellung genommen, ein 3000er-Massiv in einem Zug erstürmt und mehr als 50 Kilometer Raum gewonnen. In England befürchtet man eine schwere moralische Rückwirkung auf die abessinischen Truppen und hält die neu vorgetriebene Armee Spitze Badoglio nicht, wie bisher die Position von Makalle für gefährdet und exponiert. Umso mehr Aufmerksamkeit muß von jetzt an den britischen Positionen auf Zypern, in Haifa, den jugoslawischen Häfen der Adria, Malta, Suez, der libyschen Grenze, Perim, Gibraltar zugewendet werden. Von hier aus könnte, wenn Badoglio noch mehr siegt, ein Halt erfolgen.

-an-